

verknüpfen. — O wie elend, der hier stirbt, ohne daß ihm ein zärtliches, dankbares Herz nachklagt, ohne daß ihm dort ein freudiges Willkommen höherer Wesen entgegentönt!

28.

Von Weissagungen.

Sirach 34, 5 — 7.

Verhüllet ist, was unser harret,  
In finst'rer Nächte Schleier;  
Nur in dem Raum der Gegenwart  
Blickt unser Auge freier.  
Wohl ist in uns auch höh're Kraft,  
Die Raum und Zeit nicht binden;  
Doch trüglisch ihre Wissenschaft,  
Das Künft'ge zu ergründen.

Nur Dir, o Gott, ist's offenbar,  
Nur Deine Macht erkennet,  
Was ist, was werden wird, was war,  
Was nie ein Auge nennet.  
Du siehst, o Urquell alles Lichts,  
In allen Finsternissen,  
Und Erd' und Himmel haben nichts  
Verborgnes Deinem Wissen.

Daß der Mensch unter den mannigfaltigen frohen und bangen Schicksalen seines Lebens auch wohl gern den Blick in die Zukunft hinauswirft; daß er die ihm verborgenen, so hochwichtigen Räthsel noch unerlebter Tage gern enträthseln möchte — wer wollte ihm dies verargen? Nein, es ist keine Sünde, wenn der Leidende denkt: wie werde ich aus meinem gegenwärtigen Drangsal erlöst werden, und ist es noch möglich, daß jemals für mich ruhige, sorglose Tage erscheinen? — Nein, es ist auch keine



Sünde, wenn die Mutter liebend und fürchtend auf ihr Kind sieht, und nun die Fernen der Zukunft erforschen und fragen möchte: Aber wird dieser Liebling, dessen erste Tage mir so viele Sorgen, Thränen und Schmerzen gaben, einst glücklich sein? O welchen Schicksalen geht er denn entgegen? Und wenn ich einst gestorben sein werde, ach, wer wird dann mein Kind so lieben, so wahr, so uneigennützig, so treu lieben, als ich? — Nein, es ist dem sorgenden, thätigen Mann verzeihlich, der zum Besten seiner Familie oder seines Vaterlandes Unternehmungen beginnt, die er selber zu beenden nie hoffen kann, wenn er bang in die dunkle Reihe einstiger Jahre hinsieht, und Fragen an das Verhängniß richten möchte, über endlichen Erfolg seines Werkes, ob es Gedeihen und Segen über die Seinigen bringen werde; oder ob es vielleicht durch Vernachlässigung, Verkünstelung oder Bosheit der Menschen entarten, oder sogar zum Verderben der Nachkommen gereichen dürfte.

Aber wenn dieser Wunsch, das Künftige zu wissen, wirklich zur entschlossenen Begierde wird; wenn diese Begierde zur Leidenschaft wird, daß sie sogar den Menschenverstand verdunkelt, und der Wißbegierige sich zu seiner Beruhigung endlich selbst betrügen helfen, aus mancherlei zufälligen Erscheinungen das verborgene Schicksal deuten möchte: dann wird die Wißbegierde zum Aberglauben, zum Wahnsinn, zur wirklichen Sünde. Denn Sünde ist es doch wohl, wenn sich der Sterbliche von einer unsinnigen Begierde, von einer ungeduldigen Hoffnung, von einer unmäßigen Furcht in solchem Grade berauschen läßt, daß er seine eigene ihm von Gott verliehene Vernunft beseitigt, und eigenmächtig an die Stelle derselben Spiele von Zufällen und Umständen setzt, die eigentlich mit dem, was er wünscht, oder mit den Ereignissen künftiger Zeiten gar keinen Zusammenhang haben. Es ist ein



ähnlicher Unfinn, wie jener, der, weil Gott unsichtbar ist, sich Gottesbilder macht, um sie statt des lebendigen Gottes anzubeten und zu verehren.

Es ist allerdings wahr, daß sich der sündliche Aberglaube, die Zukunft durch Traumauslegungen, durch den Flug der Vögel, durch Beobachtung der Sterne, durch Aufschlagen der Bibel, durch Kartenlegen, durch Niederschlag und Saß von Getränken, durch bedeutungsvoll sein sollende Zahlen, durch Ereignisse an gewissen Tagen und andere Spielereien zu errathen, überhaupt sehr vermindert hat; dazu trug sehr viel die Aufklärung des Volks, durch Erweiterung der Wissenschaften, und verbesserter Schulunterricht bei. Aber doch ist auch nicht zu läugnen, daß bei Personen höherer und niederer Stände noch immer ein fast unglaublicher Grad der Unwissenheit und folglich auch des Aberglaubens zurückblieb; daß noch heutiges Tages es weder an listigen Betrügnern, noch an schwachen Betrogenen fehlt, die an Wahrsagungen Geschmack finden. Ja, es ist nicht zu läugnen, daß selbst viele Personen von sonst vortrefflichen Verstandesgaben, Personen, welche sorgfältigere Erziehung genossen, und die auf Kenntnisse und Aufklärung nicht ungegründeten Anspruch machen, noch heutiges Tages von jenem Aberglauben, der immer die Zukunft enträthseln will, nicht lassen können.

Viel mögen dazu gewisse Vorstellungen und frühe Eindrücke beitragen, welche man in den ersten Kinderjahren empfing, und die man nicht sogleich wieder los werden kann; die immer wieder kommen, ob man sie gleich selber verspottet und sich ihrer schämt. Dann ist auch in jedem Menschen ein unvertilgbares Wohlgefallen an dem Wunderbaren, ein Ueberneigen zum Glauben an dasselbe. Es hängt diese Neigung gewiß mit unserm religiösen Sein zusammen, welches, sich selber ein Geheimniß im Weltall, das hohe Unerklärliche wahrnimmt, und fühlt, menschliche Vernunft



sei allzubegrenzt, um Alles zu fassen, und, wie man sagt, natürlicher Weise zu erklären.

Weit mehr aber noch, als alles dies, machen Armuth, Liebe, bedrängte Verhältnisse und alle Umstände oder Leidenschaften abergläubig, welche mit großen Besorgnissen oder Erwartungen erfüllen. Da wird der Zustand banger Ungewissheit für das Gemüth oft unerträglich. Die Seele möchte Entschlüsse fassen, und kann es nicht, weil der Verstand nicht ausreicht, die möglichen Folgen des allfälligen Entschlusses zu berechnen. So wird der Mensch geneigt, es dem Zufall zu überlassen, das Loos zu befragen, oder andere Dinge, welche ihm der Augenblick in den Weg wirft, als Stimme und Deutungen des Verhängnisses anzusehen.

So unschuldig dies nun auch oft zu sein scheinen mag, ist es doch immer eine Selbstverläugnung der Vernunft; der Geist thut Verzicht auf die ihm von Gott verliehene Kraft, und beschließt, sich von Etwas leiten zu lassen, das mit seinen Wünschen und Entwürfen durchaus außer Verbindung steht — das heißt, er beschließt, wenigstens für einen Augenblick lang, wahnsinnig zu werden. Und wenn dergleichen kindisches Treiben auch wohl das eine wie das andere Mal sehr unschädlich zu sein scheint, bleibt doch unmerklich davon Manches im Gemüth hängen, und gibt unserer Denkart und Handlungsweise allmählig eine abergläubische Richtung. Es ist aber in der Welt nichts Fehlerhaftes, was nicht auch früh oder spät nachtheilige Wirkungen, das heißt, Selbststrafen herbeiführt.

Am wenigstens geziemend es dem Christen, sich freiwillig abergläubischen Enträthselsversuchen der Zukunft, Wahrsagungen, Traumdeutereien, dem Glauben an geheimnißvolle Bedeutung von Zahlen und dergleichen Thorheiten hinzugeben. Eine solche Verzichtleistung auf gesunden Menschenverstand ist zugleich Ab-



werfung des kindlichen, festen Vertrauens auf Gottes Liebe, Weisheit und väterliche Führung. Die heilige Schrift eifert ernst dagegen. Eigene Weissagung und Deutung und Träume sind nichts und machen doch einem schwere Gedanken! spricht das Buch des weisen Sirach (34, 5—7.) Und wo es nicht kommt durch Eingebung des Höchsten, so halte nichts davon. Denn Träume betrügen Leute, und fehlt denen, die darauf bauen.

Es ist nicht ferner nöthig, daß ich mir beweise, die Sucht der Wahrsagung sei sündlich, noch weniger, daß sie oft die betrübtesten Folgen für den Sterblichen gehabt hat. Wichtiger wird für mich, darüber nachzudenken, wie ich bei mir selbst, wie in den Meinigen das Aufsteigen solcher abergläubischen Neigungen verhüte. Und kein zweckmäßigeres Mittel kann es dagegen geben, als ruhige Ueberlegung, welchen Werth Weissagungen jeder Art an sich selbst haben mögen.

Denn es kann doch nicht ganz geläugnet werden, daß auch Weissagungen sowohl in alten als in neuen Zeiten in Erfüllung gegangen seien. Wo ist denn nun die Grenzlinie zwischen glaubwürdigen und unglaubwürdigen Vorhersagungen? Wenn ich sie nicht alle verwerfen darf, welchen darf ich trauen?

Die heilige Schrift hat die Grenzlinie scharf mit jenen bedeutungsvollen Worten gezogen: Und wo es nicht kommt durch Eingebung des Höchsten, so halte nichts davon. Zwar muß man zugeben, daß zuweilen auch ein Loos gut gerathen ist, das man zog; daß Manches, was vorher geträumt ward, unvermuthet in der Wirklichkeit geschah; daß bei Tagen oder Zahlen von schlimm sein sollender Bedeutung zuweilen auch Schlimmes erfolgte; daß zufällige Tändeleien der Einbildungskraft mit nachmaligen Begebenheiten eine Verbindung gehabt zu haben scheinen. Alles dies beweiset nichts für den Werth solcher Vorhersagungsmittel.



Nothwendig muß das, warum man mit einem Ja oder Nein befragt, geschehen oder nicht geschehen. Zufälligkeiten bringen bald das Ja, bald das Nein in Erfüllung, ohne daß deswegen Wunder geschehen. Es ist keineswegs etwas Außerordentliches, wenn unter mehrern Vorhersagungen eine oder die andere eintrifft; weit außerordentlicher wäre, wenn alle sogenannten Vorbedeutungen erfüllt würden, oder auch, wenn von Allem, was das über die Zukunft befragte Loos verhieß, beständig das Gegentheil erfolgte.

Daher, wo es nicht kommt durch Eingebung des Höchsten, so halte nichts davon.

Ja, Gott enthüllt auch dem Sterblichen zuweilen dasjenige, was tausend Andern verborgen bleibt. Gott hat manchem Sterblichen Macht verliehen, das Schicksal späterer Tage zu erkennen.

Dieses Weissagungsvermögen aber ist kein wunderbares, unmittelbares Einwirken Gottes auf die menschliche Seele; es ist keine Erscheinung, die, ganz aus dem Zusammenhange der Natur hervorgerissen, für sich einzig dasteht, oder den ewigen Ordnungen des Weltganzen gleichsam entgegensteht. Nein, es ist jenes merkwürdige Vermögen tief in den Kräften der menschlichen Natur gegründet; und nur durch diese Mittel geschehen Eingebungen des Höchsten. Das eine dieser Mittel ist die Vernunft selbst, durch welche sich uns Gott in seiner Herrlichkeit offenbart. Als vernunftlose Wesen würden wir nichts von Gott wissen, nichts von seinem heiligen Willen. Die Urtheilskraft der Vernunft ist diejenige ihrer Eigenschaften, vermöge welcher sie gewisse Vorstellungen vergleicht und mit unbegreiflicher Schnelligkeit Schlüsse und Folgerungen daraus zieht.

Durch richtige Urtheilskraft wird gewissermaßen jeder von uns im gemeinen Leben ein Vorhersager der Zukunft. Je mannigfaltig



tiger unsere Erfahrungen sind, je sicherer werden unsere Prophezeiungen über den Erfolg dieses oder jenes Unternehmens sein.

So finden wir also bei jedem Menschen eine gewisse Vorhersehungsgabe schon im gemeinen Leben. Die Kräfte sind aber den Menschen verschiedentlich ausgetheilt; und so wie der Eine eine lebendigere Einbildungskraft, der Andere ein stärkeres Gedächtniß, der Dritte einen höhern Scharfsinn hat, wird es uns nicht zweifelhaft sein, daß es manche Menschen gibt und gegeben hat, deren ungemein geschärfte und weit berechnende Urtheilskraft die unsrige und vieler Andern weit übertrifft. Wenn nun die Thätigkeit ihres Geistes noch durch besondere äußere Veranlassungen oder große Gemüthsbewegungen gesteigert wird: so können sie wahrhafte Propheten werden, und ihre Vorherverkündungen müssen wohl das Erstaunen derer erregen, welche weder jenen höhern Grad der Urtheilskraft, noch jene augenblicklich gereizte Gemüthskraft hatten.

Wir wissen schon aus alltäglichen Erfahrungen, wie leicht uns oft das Schwerste gelingt, wenn wir es mit einer dazu besonders günstigen Gemüthsstimmung anheben. Wir wissen, daß wir bei gewissen heftigen Seelenzuständen oft das beinahe Unglaubliche verrichten können, was uns bei kaltem Blute, bei ruhiger Ueberlegung zu thun unmöglich fallen würde. Wenn nun ein Sterblicher von hohen Geistesgaben, von seltener Urtheilskraft, von reichen Erfahrungen, durch Umstände, welche die göttliche Vorsehung im erwählten Zeitpunkt herbeiführt, in einen solchen erhöhten Gemüthszustand versetzt wird, da er im Anblick der Gegenwart schnell folgend die Gegenwart vergißt und nur die Zukunft mit ihren Folgen sieht, und ihre Geschichten ausspricht, als lebten sie schon vor seinen Augen: so ist er im Zustande der Entzückung, so ist er Seher, so Prophet. Was er



aber ist, das ist er in solchem Augenblick durch Gott, und was er weissagt, wird ihm durch Gottes Gabe hell.

Fast alle uns bekannten Völker des Alterthums hatten solche erhabene Männer, welche auf eine, gewöhnlichen Menschen unerklärbare Art sowohl die Schicksale ganzer Reiche, als einzelner Menschen vorhersagten. Die Vernichtung Griechenlands, der Untergang Roms ist geweissagt worden, wie die Zerstörung des jüdischen Staates. Noch in unsern Tagen kennen wir die Wahrsagung manches weisen Mannes, die den Schicksalen unsers Vaterlandes lange vorherging und nachher eingetroffen ist. So geschieht nicht minder, daß Aeltern in gewissen feierlichen Augenblicken durch eine Reihe dunkler Schlussfolgen die Zukunft ihrer Kinder erkennen, und voraus bestimmen, was dieselben für die Welt leisten werden.

Doch die Vernunft und ihre Urtheilskraft sind nicht das einzige Mittel, durch welches Gott dem Menschen zuweilen das Künftige offenbar werden läßt. Es liegt noch in dem Wesen der menschlichen Seele ein anderes Vermögen, für welches bis jetzt noch kein Name erfunden ist, und dessen Umfang wir selbst noch nicht kennen, obgleich dessen Dasein nicht wohl zu bezweifeln ist. Die Seele hat unter gewissen Umständen, die jedoch selten sind und meistens von Kränklichkeit und Auflösung des Körpers begleitet zu sein pflegen, eine größere Freiheit, als gewöhnlich; sie hat ein Vermögen, unmittelbar und ohne Schlüsse, sowohl das dem Raume nach weit von ihr Entlegene wahrzunehmen, als die Dinge der Zukunft bestimmt zu empfinden. Die Beschaffenheit der menschlichen Natur ist uns bei weitem noch nicht genug bekannt, daß wir deswegen Alles in Rücksicht ihrer verwerfen sollten, was wir aus gewöhnlichen, uns bekannten Ursachen nicht erklären können. Schon das Alterthum kannte das Eigenthümliche der menschlichen Seele so gut, als wir, und fand jene unerklärliche Wahrneh-



mungs- und Seherkraft besonders bei Nervenschwachen, und noch öfters bei Sterbenden. Zahlreiche Erfahrungen späterer Zeiten, bis zu unsern Tagen, stimmen damit, trotz alles unsers Unglaubens, überein, daß es Verhältnisse gebe, wo die Seele, weniger von ihrem Körper gebunden, über den Wirkungskreis irdischer Sinnlichkeit hinaustritt. Ob nicht ein ähnlicher Zustand auch mit jenen Entzückungen erhabener Geister verknüpft sein könne, da sie sich mit den Schwingen der Urtheilskraft über die Gegenwart erheben in das Leben der Zukunft — wer kann es sagen?

Aber die längst vor ihrer Erfüllung niedergeschriebenen Weissagungen eines Jesaias, der dem Verderben seines Volkes donerte, eines weinenden Jeremias und jener andern göttlichen Propheten, sind erfüllt! Es trat der Messias ins Leben, den ihre Stimmen verkündeten, den der Unglaube ihrer Zeitgenossen verwarf. Es sank Jerusalem in Schutt und Asche, wie Jesus weissagte, und Brüder zuckten seiner Lehre willen das Schwert wider Brüder, und sein Wort siegte über die Welt, wie er verhieß!

Aber die Gabe der Weissagung kann bestehen, ohne daß Jeder Prophet ist, der es sein will. Dies ergibt sich als natürliche Folge aus allem Vorherigen; und die Aechtheit und Richtigkeit der Weissagung ist so lange zu bezweifeln, als sie nicht wahr geworden ist.

Wer hätte nicht schon die Erfahrung gemacht, daß die scharfsinnigsten Berechnungen der Urtheilskraft falsch waren? Selbst wenn der Geist großer Männer weder in den Ansichten der Dinge, noch in ihren Schlussfolgen irrte, konnten nachher Umstände eintreten, die, weil sie ganz unerwartet kamen, alle Erwartungen zu Schanden machten. Daher ist es thöricht, auf Vermuthungen von allerhöchster Wahrscheinlichkeit wie auf unumstößliche Gewissheiten zu bauen, oder dasjenige für Ahnung zu halten,



was unsere Einbildungskraft bewegt hat, oder unser Fürchten oder Hoffen besonders anspricht. Gott ist allwissend; er will nicht, daß es der Mensch sei. Könnte der Sterbliche die Zukunft mit Sicherheit erforschen, so würde er nicht mehr tugendhaft sein, sondern er würde gezwungen durch den Anblick des Künftigen handeln. Frei soll er sein, in der Brust das Gesetz Gottes, mit jedem Augenblick an einem Scheidewege stehen, wo er zu wählen hat. Nach seinen Wahlen wird er gerichtet.

Sind nun selbst die Berechnungen einer geübten Urtheilskraft von den Dingen der Zukunft trügerisch, um wie viel mehr müssen es bloße Spiele der Einbildungskraft sein, die wir Träume heißen? Daß nach hundert gehalten Träumen endlich einmal etwas begegnet, was mit einem derselben Aehnlichkeit hat, ist nicht so sehr wunderbar, als wenn dergleichen niemals geschähe. Manche Träume, besonders in Morgenstunden, wenn sie heller in uns werden, machen auf uns großen Eindruck. Wem aber ist nicht schon geschehen, daß er sogar wachend, wenn auch nur bei Nachtzeit im Dunkeln, vor Gespinnsten seiner eigenen Phantasie erschrocken wäre? Der Eindruck schwerer Träume rührt meistens vom jeweiligen Zustand der Gesundheit, oft sogar nur von der Lage des Körpers her, die er im Schlafe hat.

Noch verächtlicher und alles Glaubens unwürdig müssen endlich solche Mittel zur Erforschung oder Bezeichnung des Künftigen sein, welche gar nicht im leisesten Zusammenhange weder mit der Natur unserer Seele, als Ursache, noch mit einstigen Schicksalen, als Wirkung, sind. Dahin gehört, daß man nach Weise roher Völker gewissen Zahlen, Thieren, Tagen und andern Zufälligkeiten Bedeutsamkeit gibt; oder daß man durch sogenanntes Kartenschlagen, Bleigießen in besondern Stunden des Jahres, durch Salmenknüpfen, Loosziehen, und welches sonst



noch die thörichten Erfindungen altvettelischen Aberglaubens sein mögen, das Verborgene ergründen will.

Fern sei diese Abweichung der Vernunft, diese Entweihung des Geistes von mir! Warum sollte ich mich mit fruchtlosem Vorwitz quälen, warum mich mit leeren Hoffnungen täuschen, oder mit ganz vergeblichen Besorgnissen ängstigen! Möge geschehen, was da wolle, es kann doch endlich nichts geschehen ohne Deinen Willen, o mein göttlicher Vater. Und wüßte ich auch das, was kommen sollte, wirklich zuvor, ich könnte ja doch im Gewebe der Schicksale nichts ändern, das Deine Allmacht mit der allerhöchsten Weisheit unwandelbar angeordnet hat. Du sparst mir neben den bösen Tagen auch die fröhlichen auf, und gibst mir zu seiner Zeit, was mir jedes im rechten Augenblick am allerersprießlichsten ist.

Darum mit der Zuversicht des Kindes halte ich, o Vater der Seligkeit und des Erbarmens, fest an Dir. Ich, ganz und auf immer hingegeben Deiner weisen Führung, verschmähe die thörichten Hilfsmittel menschlicher Neugier. Zufrieden mit der einzigen Weissagung, die ich durch Jesum Christum habe, daß die, welche Deinen heiligen Willen thun, das ewige Leben haben, ist alles andere Wissen mir entbehrlich.

---

## 29.

### Pflichten gegen die Todten.

Ev. Joh. 19, 38 — 42.

Alle, die auf Erden lebten,  
Gott, ihr Vater warst auch Du!  
Und ihr Staub ging ein zur Ruh';  
Aber ihre Seelen schwebten  
Himmlicher Verklärung zu.